

Wie kein anderes Hotel der Welt ist das Athener „Grande Bretagne“ verwoben mit dem politischen Geschick der griechischen Nation. In den 133 Dienstjahren erlebte das „GB“ hautnah zwei Monarchien, elf Staatstreiche, vier Diktaturen, zwei Weltkriege, einen vierjährigen Bürgerkrieg und zig balkanische Kleingemetzel. Es bot Platz als Regierungssitz, Fluchtburg, Luxusasyl und war nebenbei von der ersten Minute an stets die edelste Herberge der Levante.

1842, zehn Jahre nach der Befreiung von türkischer Herrschaft, kehrte der Geschäftsmann Antonius Dimitrou aus der Triester Diaspora nach Athen zurück. Er erwarb sogleich ein Grundstück schräg gegenüber vom eben erbauten Königspalast. In diesem regierte der damals 27-jährige König Otto aus Bayern. Er schenkte Griechenland die weißblauen Farben sowie die Elite der neoklassizistischen Renaissance-Architekten: von Gärtner, Klenze, Schinkel, Ziller, Theodor Hansen. Dimitrou nutzte die Anwesenheit der hochkarätigen Freimaurer und so entstand ein elegantes Stadtpalais mit 190 Zimmern auf zwei Stockwerken mit Säulen, Arkaden, Marmorfassaden und pompejanischen Frescos. Wenig später mietete es der Palast als sein Gästehaus an und damit war seine historische Dimension für alle Zeiten festgelegt.

Das Athen jener Jahre hatte nun gar nichts gemein mit gewachsenen Metropolen wie Paris, Wien, London oder Berlin. Der Ottofreund und Reiseliterat Fürst von Pückler-Muskau entdeckte in dem 12 000 Einwohner-Kaff „Straßen im grässlichsten Chaos, die voller Unrat liegen und in der Mitte einen übel dunstenden Graben haben; eine größtenteils zerlumpte Menschenmenge, die in jenen Gassen wimmelte und eine heiße Sonne nebst einem kalten Wind, der das Ganze von Zeit zu Zeit in die unbequemsten Staubwolken hüllt.“ Die einzigen Besucher Athens damals waren reiche, britische Bildungspilger und durchreisende Commonwealth-Beamte auf ihrem Weg in die fernöstlichen Kolonien. Ihnen zuliebe nannte einer der Folgebesitzer des Dimitrou-Palais, Savvas Kentros, ein notorischer Glücksspieler und Gelegenheits-Leibwächter sein 1874 eröffnetes Hotel eben „Grande Bretagne.“

HOTEL GRANDE BRETAGNE

ATHEN, SYNTAGMA-PLATZ

von Wolf Reiser

Parallel dazu entwickelte sich die wesentlich spannendere Biographie von Efstathios Lampsas. Er wurde 1849 in Sebastopol geboren. Die Familie zog 15 Jahre später nach Athen. Dort kam der Junge als Laufbursche bei einem Feinkosthändler in der damals wie heute elitären Ermou-Straße unter. Seine Wege führten ihn des öfteren in den besagten königlichen Palast, wo inzwischen Otto-Nachfolger Georg I. herrschte. Dessen französischer Leibkoch erkannte das Talent und den Ehrgeiz des Buben und besorgte ihm eine Stelle als Assistenzkoch im Pariser Gourmet-Tempel „Maison Doree“. Als 1873 der persische Schah Nashredin beim Bankier Armond Oppenheimer zu Gast war, bekam das „Maison“ – vertraut mit den Mysterien der muslimischen Küche – den Catering-Zuschlag und der karrierebewusste Orientexperte Lampsas nutzte die Gunst der Stunde. Sein vielstimmig gelobtes Pilaw-Gericht kapultierte ihn am kommenden Tag als Leibkoch in den Oppenheimerschen Haushalt. Dort verdiente er sich in vier Dienstjahren eine goldene Nase, heiratete daneben mit klugem Herzen die vermögende Pariser Hotelierstochter Palmyra und dampfte mit ihr vom Marseiller Hafen ab zurück in seine Athener Heimat.

In den neureich versnobten Kaffehäusern rund um den Königplatz mit seinen Orangenbäumen und Pferdewagen pflegten Athens geschäftliche und intellektuelle Eliten sowie Teile der Palast-Entourage und die ersten „Grande-Tour“-Globetrotter die hohe Kunst des Müßiggangs. So war es unvermeidlich, dass sich Lampsas und Kentros hier eines Abends über den Weg lau-

fen sollten. Die notorische Geldnot des Poker-Scarface bot dem ambitionierten Paar die einmalige Chance zu einem günstigen Einstiegspreis ihren Lebensraum zu verwirklichen – französische Eleganz, Raffinesse und Stil in diesen wirren und dusteren Balkan einzuführen und in Sichtweite der elfenbeinweißen Akropolis einen modernen Tempel der Ästhetik und Lebenskunst zu etablieren. Ein sorbasisches Handschlag-Abkommen brachte 1878 die Steine ins Rollen. Ein neues Foyer entstand, der Ballsaal erhielt ein opulent-plüschiges Dekor und innerhalb zweier Jahre wurde das „GB“ zum prächtigsten Hotel des Balkans; ein 1001-Nacht-Märchenpalast, wo die neuen Byrons und Humboldts nach beschwerlicher Altertumsexkursion unter Gluthitze auf dem Rücken verlauster Esel anschließend rosa gebratenen Lammrücken genießen durften mit Safrankartoffeln und Rosmarinbutter nebst perfekt temperiertem Burgunder.

1888 wurde Lampsas Alleinbesitzer. Diskussionslos entstand im Parterre eine mit zierlichen Thonetstühlen versehene Brasserie im Champs-Elysees-Stil für 200 Gäste und reichlich Platz auch für das damals übliche Gourmet-Begleit-Orchester. Dem westlichen Zeitgeist entsprechend fanden Globetrotter und Geschäftsreisende jener Jahre elegante Rauchzimmer vor, Kartenspiel- und Billard-Salons, einen mondäner Leseraum mit weltläufiger Bibliothek; während Athens Fin-de-Siecle-Schickeria Schlange stand, um Einlass zu finden für die populären Winter-„Diner Dansants“.

Im selben Jahr ging mit dem Palast das „GB“ ans elektrische Netz – das restliche Athen, jetzt 100 000 Einwohner zählend, blieb noch für gut zwei Jahrzehnte ans nächtliche Dunkel gebunden. Dennoch versetzte die Bel-Epoque die boomende Stadt in kosmopolitischen Swing. In den Spiegelsälen und Salons lösten sich Bälle, riesige Bankette, Symposien und Big Fat Greek Weddings ab. Tagsüber wurde in den Suiten der „Royal Box“ labyrinthische Balkandiplomatie betrieben und in eigens karg möblierten Wohneinheiten klärten erhitzte Sekundanten die Details für die direkt anstehende Duelle in Sachen Mannesehre. Um diese und andere Gemüter zu kühlen, musste Lampsas oft lange Wege gehen. Da in den heißen attischen Sommern ständig Wassermangel herrscht, sammelte man das Regenwasser in einer entlegenen, hoteleigenen Zisterne, füllte es dort in Kanistern ab, karrte es mit Pferdedroschken zum Hotel, lagerte es in einem riesigen Kellergewölbe und beförderte es dann mittels elektrischer Pumpen in die Waschräume der De-Luxe-Suiten. Athen war eben nicht Paris. Der Journalist Theodor Petrakopoulos, später Mitbesitzer des „GB“, spottete: „Das Wasser, das die Gäste zum Waschen erhielten war fast so teuer wie die Bordeauxweine, die sie abends leerten.“ Extrem hoch war während eines Monat im Jahre 1890 der Wasserverbrauch eines anderen Lampsas-Duzfreunds, des obskuren Waffenzaren Basil Zaharoff. Der führte den griechischen Spitzen-Militärs in seiner Badewanne das Modell des ersten, kriegstauglichen U-Boots vor. Von dem Provisionsgewinn konnte er sich und seine Dauersuite bis 1936 locker über Wasser halten.

Als am 25. März 1896 die ersten Olympischen Spiele der Neuzeit eröffnet wurden, waren Baron Pierre de Coubertin, fast alle ausländischen Sportler, Funktionäre und vermögenden Zaungäste im „GB“ untergebracht. Lampsas, der ausgebuffte PR-Prototyp trat als Haupt-Sponsor der Spiele auf, verlieh allen Siegern einen „GB“-Sonderpreis und dem griechischen Marathongewinner Spyros Louis offerierte er zudem noch lebenslänglich 50 Drachmen pro Monat sowie freie Kost und Logis. Auch finanzierte er eine Akropolis-Lightshow und die bombastische Fackelparade, die

beim Abschlussfest am 6. April direkt vor dem Hotel zu enden hatte.

Im Gästebuch des „GB“ erschienen in der nacholympischen Dekade die Widmungen der Rothschildts, Vandertbilts und Pulitzers und jene von Queen Victoria, Vittorio Emanuele und Kanzler Bismarck. Tomas Cooks Sohn John richtete sich im Erdgeschoss des „GB“ eine Reisebüro-Filiale ein und damit erschien das Hotel in allen weltweit wichtigen Travel-Katalogen und Reiseführern.

Mitten in den Wirren des kleinasiatischen Desasters starb Lampsas im Oktober 1923 und die ganze Stadt trauerte um den beliebten „Cesar Ritz von Athen“. Nach einem Jahrzehnt der Kriege und Katastrophen setzten seine Erben auf Luxus und Laster der „Roaring Twenties“. Zu den carnevalesken Maskenbällen und der legendären, dreitägigen Sylvesterparty erschienen internationale Berühmtheiten; etwa die begeistert empfangene Skandalmimin Sarah Bernard und ihr Intervall-Liebhaber, der italienische Fliegerdichter Gabriele d'Annunzio oder das spektakuläre Stummfilm-Traumpaar Douglas Fairbanks und Mary Pickfort. Während sie für ihre 250 Paar Schuhe eine Extrasuite reservierte, traf sich alltäglich die municipale Geisteselite in der schmucklosen Seitenbar zu Ouzo, Retsina und Meze. Die paradisiisch-ekstatischen Jahre 1938/39 bestritten hier die großen Poeten des Landes wie Seferis und Sikelianos, Griechenlands Nationalmaler Ghika, der englische Dichter Lawrence Durrell, stets umgeben von jeder Menge hedonistischer Musen, die Athens kultureller Übervater Georgos Katsimbalis um sich versammelt hielt. Es handelt sich dabei um genau jenen „Koloss von Maroussi“, dem Henry Miller sein legendäres Griechenlandbuch widmete. Ein paar Tage vor seinem kriegsbedingten Abschied notiert Miller in sein Tagebuch: „Ich zog es vor, im Grand Hotel zu bleiben, ich hatte die Zimmermädchen, die Portiers, die Pagen und sogar den Besitzer gern. Ich mag Hotels, an denen der Duft der Vergangenheit haftet. Ich mag die breiten Korridore und die wie Kabinen in einer Badehalle nebeneinander liegenden Toiletten. Für ein paar Drachmen konnte ich durch einen Pagen meine Briefe persönlich überbringen lassen, ein Luxus, den ich bisher noch nie genossen hatte.“

Durch dieselbe Drehtüre betrat wenige Monate später Mussolinis Botschafter Grizzi das Hotel, um dort dem griechischen Diktator Metaxa persönlich einen ultimativen Brief Mussolinis zu übergeben. Metaxas klares „Nein“ brachte Griechenland am Abend des 28. 10. 1940 auf der Seite der Alliierten in den Krieg. Metaxas Generalstab verschanzte sich solange im luftschutzsicheren Weinkeller des „GB“, bis die vorgerückte deutsche Wehrmachtspitze im Sommer 1941 direkt Kurs aufs Haus nahm. George Seferis, Diplomat und späterer Literaturnobelpreisträger lakonisch: „Mitternacht im GB. Die Winde haben sich gedreht.“ Danach hallten harte Stiefeltritte und Kasernengebrüll durch die Marmorflure. 1944 übernahmen die Briten ein nahezu demoliertes Motiv. Ihr Militärschreiber Capell vermerkte: „Das Grande Bretagne ist wie ein gestrandetes Schiff, ein großer hilfloser Passagierdampfer. Und man weiß nicht, ob es zerschellt, bevor Hilfe kommt, um es wieder zum Laufen zu bringen. Die Angestellten sind weg, der Lift steht still. Wasser gibt es nur periodisch und so ist es auch mit dem Licht.“ Trotz des Halbdunkels gelang es der antibritischen Resistance drei Tonnen scharfes Dynamit im GB-Keller zu deponieren, gedacht als finales Begrüßungsfeuerwerk für eine Winston Churchill-Visite. Das Attentat konnte in letzter Sekunde vereitelt werden, was nebenbei auch dem „GB“ das Überleben rettete.

Und so kam Athens Schönste doch wieder zum Laufen. Filmregisseur Michael Cacoyannis („Sorbas“) versammelte ab 1962 seine favorisierten Stars Irene Pappas, Melina Mercouri, Jules Dassin und Antony Quinn in Athen. Für ein paar Jahre war die Stadt unter dem heiligen Felsen eine Art zweites Cinecittà. In den Aulen, Hallen und Suiten des „GB“ küssten und schlugen sich Liz Taylor und Richard Burton, die Mansfield ignorierte die Loren, Bertolucci lernte Romy Schneider kennen, Peter Ustinov warf sich sinnensfreudig auf die Kreationen der Hotelküche, Alain Delon überprüfte seine eiskalten Engelszüge in den riesigen Spiegeln. In der intim-dusteren American Bar wartete der alleinreisende Präsident J.F. Kennedy auf die Escort-Dienste des Managements, Frank Sinatra konnte die

Depot-Nummer seiner Privatflasche Jack Daniels auf griechisch benennen und hinter den großflächigen Sonnenbrillen ganz am Thekenende ließ sich das grimmige Glückspaar Onassis und Callas vermuten. Weniger exhibitionistische Zeitgenossen wie Konrad Adenauer und Indira Ghandi erschienen zur Teestunde, während Theodor Heuss dem deutschen Bildungsdrang folgte und endlose Stunden auf seinem Balkon verbrachte, um von dort aus die Akropolis zu zeichnen. Schriftsteller Graham Greene war damals von der kosmopolitischen Atmosphäre derart fasziniert, dass er seinen Roman „Heirate nie in Monte-Carlo“ hier entwarf. Und es lag natürlich auch am attraktiv-weltoffenen, griechischen Königspaar, dass das Athen in diesen sorglosen Sechzigern von den Stars, Vips und Celebrities der Welt belagert wurde.

Apostolos Doxiades, heute 82 Jahre alt und Hotelchef zwischen 1960 und 1991 erinnert sich an den allerersten Einzug des „Flower-Power“ in die stockkonservativen Jet-Set-Zirkel. „Es war 1965 im Juli. 20.30. Es gab im Ballsaal ein großes Dinner, teuer, sehr teuer, mit vielen Gänge, den feinsten Tropfen, klassischer Musik und alles war anwesend, was Rang und Namen hatte in Griechenland. Ich saß mit dem Rücken zur Türe und dann sehe ich wie sämtliche Blicke erstarren, wie das allgemeine Gemurmel abstirbt, so als ob die Zeit plötzlich stehen bliebe. Ich drehe mich um und sehe, wie mein „maitre d“ am Portal mit einem jungen Mann streitet, mit langem, klatschnassen Haar, dreckigen Sandalen, verschwitztem Unterhemd, kurzer Hose. Ich höre die Damen am Tisch flüstern, Barbare, entlaufener Irrer, Skandal, Provokation. Die ganze Gala stand definitiv unter Schock. Ich musste handeln. Aber nie würde ich einen Nurejev aus meinem Hotel komplimentieren. Er kam nun mal direkt von der Generalprobe nebenan und morgen würde ihm ganz Athen zu Füßen liegen. Jetzt war er müde und hatte Hunger, also wies ich ihm einen Tisch zu auf gleicher Ebene mit allen anderen, aber hinter einem kleinen Paravent versteckt.“

Im Jahre 1967 etablierte sich für sieben Jahre eine Junta. Selbstredend gingen auch die Colonels um Diktator Papadopoulos im „GB“ ein und aus. Davon unbeeindruckt veranstaltete das „GB“

zusammen mit Metaxas-Brandy und Olympic Airways die erste griechische Modeshow der Neuzeit. Genau platziert zwischen den großen Shows in Mailand und Paris stiegen vom 16.–18. Juli 1970 alle Top-Protagonisten der internationalen Fashion-Szene im „GB“ ab, Dior, Chanel, St. Laurent nebst Stammklientel und internationaler Fachpresse. Millionenteure Pelze aus Manhattan und Haute Couture-Unikate von der Seine wurden von Junta-Polizisten Tag und Nacht bewacht, im Ballsaal stiegen mondäne Parties und als am 19. Juli ein Meltemi der Stärke 10 die Überfahrt nach Mykonos verhinderte, organisierte Doxiades eine improvisierte Mitternachts-„Glenti“-Party direkt unter der Akropolis. Es wurde die verrückteste, wildeste Party, die das Land seit den antiken Hochzeiten erlebte. „Morgens um vier Uhr kochte die Stimmung über, Gläser flogen, alle 5000 Teller zerbarsten, die schönsten Models und feinsten Ladies der Welt tanzten und schwebten unterm Vollmond und morgens am Flughafen schwörten sie bei all den kleinen Narben an all den zarten Füßen, dass es das absolute Highlight ihres Jet-Set-Lebens war. Was auch gut war so, denn so fiel es niemand auf, dass unser Hotel in jener Nacht nämlich komplett von anderen Gästen ausgebucht war.“

Seit 1974 die Junta über die Zypern-Krise stürzt befindet sich Griechenland zumindest innenpolitisch in ruhigerem Gewässer. Doch der endlose Nahostkrieg, das Erdölgezerfe, der zunehmende internationale Terror und die soziologistischen Probleme des auf 4.5 Millionen Einwohner angewachsenen Molochs von Athen verursachten in den Achzigern immer wieder geschäftliche Einbrüche. Partielle Eingriffe und Reparaturen konnten darüber hinaus nicht mehr darüber hinwegtäuschen, dass all die alten Möbel, Teppiche und antiken Teile ausgedient hatten, dass in den Badezimmern die Rohre durchgerosteten, die nostalgischen Cold-War-Telefonanlagen noch öfters streikten als die Athener Müllabfuhr und in den kalten Wintern zuverlässig die Etagenheizungen ausfielen.

Ein letztes Aufbäumen der alten Besitzerdynasty um Petrakopoulos & Doxiades brachte die GB-Corner-Bar hervor, einen kosmopolitisch-eleganten

Treffpunkt, halb Art-Deco-Brasserie, halb britischer Herrenclub. Sie wurde schlagartig zum Treffpunkt des attischen „Who-is-Who“ aus Geld, Politik, Presse, Mode, Werbung. Hier erhielt Heinrich Böll im Oktober 1972 von einem livrierten Garçon die Nachricht, dass er demnächst in Stockholm den Nobelpreis erhalten wird. Und Apostolos Doxiades erklärte 1980 am selben Tisch einem täglich verwirrteren Klaus Kinski, warum ihm hier alle Hotelangestellten aus dem Weg gingen und niemand sein Bett beziehe. Es war nämlich gerade eben in der Hauptstadt sein „Nosferatu“-Film mit gigantischem Erfolg angelaufen und so würden die oft recht abergläubischen griechischen Angestellten eben ganz einfach um ihr Leben laufen. „Dabei war Herr Kinski der netteste Vampir, den ich in meinem Leben traf.“

Nicht annähernd so nett traten im selben Jahr Arafats Leibwächter auf, die ihren betuchten Boss die Marmortreppen hoch geleiteten und in der Aula in eine Reisegruppe gerade auscheckender Japaner gerieten. Instinktiv zerrten diese alle ihre Mini-Nikons hervor, worauf die Bodyguards nicht minder instinktiv all diese Kameras einsammelten und die eingelegten Filme vernichteten; ein kleiner Kulturschock für die doch eher harmlosen Sight-seeing-Gäste.

Auch für die Hotel-Romantiker der alten Schule unter dem Lampsas-Dach mochte es ein Kulturschock gewesen sein, ihr Schiff in modernen global Chain-Zeiten finanziell nun nicht mehr über Wasser halten zu können. 1991 verkauften Doxiades&Co ihre letzten Anteile am „GB“. Es folgte Karim Aga Khans kurzer wie vergeblicher Versuch, das „GB“ in seine CIGA-Kollekte der schönsten europäischen Hotels einzugliedern. Danach fiel das GB 1994 an Sheraton, 1999 stieg Starwood ein, wenig später reihte es sich Hyatt in seine globale Kette ein und 2003 fiel es wieder an die Starwood Luxury-Collection zurück.

Um das „GB“ für die zweiten Olympischen Spiele Athens 2004 flott zu machen, investierte man 18 Monate Renovierungszeit und 80 Mio. Euro. Am 17. März 2003 waren die vielen Zweifler entwaffnet. Lampsas-SA-Hauptaktionär und Super-Reeder Panos Laskaridis atmete tief durch und meinte: „Mein Ziel

war es, das Hotel so zu gestalten, wie es damals, um 1880 war. Ich denke, wir haben es geschafft.“

Geschafft wurde in der Tat eine herausragende Renovierung. Aus aller Welt waren die besten Meister ihrer Disziplinen angereist. Bei Sothebys und Christies wurden wertvollste Antiquitäten ersteigert. Dezent dominiert von dem allgegenwärtigen, pfirsich-cremefarbenen Grundton freut sich der Besucher an dorischen Säulen, antiken Mosaiken, edlen Diwans und Gobelins, blankpolierten Mahagonymöbeln, kunstvollen Marmor-skulpturen, goldgerahmten Spiegeln vor seltenen Jugendstil-Statuen, monumentalen Kronleuchtern und ausgewählten Exponaten griechischer Gegenwartsmalerei.

Im Grunde erwartete ja 2004 die ganze Welt ein olympisches Chaos, den totalen Crash, doch schon mit der faszinierenden Eröffnungsfeier war der Fluch abgewendet. Athen bestand den Test spielerisch – und ebenso das „GB“. Obwohl 60 Staatsgäste hier parallel logierten, obwohl selbst die

18 500 Euro teure Royal Suite durchgehend belegt war und die 100 hauseigenen Securityprofis unter Nonstop-Starkstrom standen, bekamen die normalen Gäste nahezu nichts mit von dieser nervigen Hochsicherheitsatmosphäre. Zu verdanken war dies sicherlich auch dem reaktivierten und von vielen Legenden umrankten unterirdischen Flursystem, dass das „GB“ seit seinen ersten Tagen mit dem Ex-Palast verbindet.

Seither finden sich die drei hoteleigenen Restaurants mit ihrer austro-mediterranen Fusionsküche unter den Top Ten des Landes. Der Dachgarten mit Blick auf die illuminierte Akropolis und den Saronischen Golf bringt allabendlich die „Pareas“ der Reichen und Schönen zusammen. Im „GB Corner“ trifft sich rund um die Uhr Macht und Politik, großes Geld und richtiges Theater und in der „Alexander-Bar – von „Forbes“ eben zur besten Hotelbar der Welt erwählt – kann man vor dem monumentalen Wandteppich einen kinoreifen Einblick nehmen in das Sittengemälde Athen 2006 und einen Blick werfen mitten ins Herz eines Griechenlands, das heute mitten in Europa angekommen scheint.